Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.

Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ. Inserate mit Vorschriften im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 273. Montag, den 3. Oktober 1910. 104. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* Das Parseval-Luftschiff (P. V" unternahm gestern eine glücklich verlaufene Fahrt von Bitterfeld nach Chemnitz; die Rückfahrt erfolgt heute früh, wahrscheinlich um 7 Uhr, über Leipzig. (S. d. bes. Art.)

* Der nationalliberale Parteitag in Kassel verhandelte in seiner Sonntagvormittagssitzung über die Fragen der Mittelstandspolitik. (S. d. bes. Art.)

* In einer mexikanischen Grube sind infolge von Explosionen 150 Bergleute eingeschlossen. (S. Letzte Dep.)

* Bei dem Vanderbilt-Automobilrennen wurden 4 Personen getötet und viele verletzt. (S. Letzte Dep.)

* Den Großen Preis von Europa gewann am Sonntag auf dem Leipziger Sportplatze Paul Guignard-Paris in der deutschen Rekordzeit von 1 Std. 14 Min. 25⅘ Sek. (S. Sport.)

* Im Deutschen St. Leger 30 000 ℳ) in Berlin-Grunewald siegte am Sonntag Herrn Ravenbergs „Cola Rienzi" unter Cleminson. — Das Pester St. Leger (75 000 Kronen), das am Sonntag gelaufen wurde, gewann Graf L. Telekis „Rascal". Der Gradißer „Orient" endete unplaciert. (S. Sport.)

Die Fahrt des „P. V" nach Chemnitz.

Auf Veranlassung der „Allgemeinen Zeitung" in Chemnitz fuhr gestern das Luftschiff „P. V" von Bitterfeld nach Leipzig. Wir hatten bereits vorher über die Fahrt berichtet und konnten am frühen Morgen durch Anschlag bekanntgeben, daß das Luftschiff erst um ½9 Uhr die Fahrt angetreten hatte. Um 1 Uhr mittags meldeten wir sodann durch Sonderanschläge:

Der Lenkballon „P. V" unternahm heute früh von Bitterfeld aus eine Fahrt nach Chemnitz. Der Aufstieg, der ursprünglich um ½7 Uhr erfolgen sollte, mußte wegen heftigen Windes in der Höhe verschoben werden. Der Aufstieg erfolgte daher in Bitterfeld um 8 Uhr 32 Min. Der Ballon nahm seinen Weg in der Richtung Delitzsch — passierte Leipzig im fernen Osten gegen 10 Uhr — und fuhr weiter in der Linie Velgershain—Geithain-Narsdorf—Cossen—Burgstädt—Wittgensdorf und landete wohlbehalten um 12 Uhr 30 Min. auf dem Sportplatze in Chemnitz.

Die Abfahrt von Bitterfeld.

Im Automobil auf der Strecke Bitterfeld—Leipzig.

Nachtschlafende Zeit noch war es, als wir am Sonntag früh um ½6 Uhr uns dem kleinen Ago-Wagen anvertrauten, der uns in die Stadt der rauchenden Essen und Schlote führen sollte. Wir schlagen die Route nach Eutritzsch ein. Schnell ist die Stadt und gleich darauf auch die Landesgrenze erreicht, wir befinden uns schon auf preußischem Boden und — Pflaster. „Es ist auch danach", hätte Bender gesagt. Wir werden hin und her geworfen und hübsch durchgerüttelt. Dabei ist es bitterkalt, so daß sich jeder soweit möglich in seine Sachen vermummelt, und eine Unterhaltung kommt bei dieser ungemütlichen Situation natürlich nicht auf. Wir rasen indes immer vorwärts. Bald ist Delitzsch erreicht, und nun geht's auf Bitterfeld zu. Eine bange Frage taucht auf: „Werden wir den Ballon noch in der Halle antreffen oder ihn schon unterwegs erwischen? Aber noch ist nichts vom „P. V" zu sehen, also beginnt unsere Hoffnung zu steigen. Im Osten steigt jetzt auch die Sonne glutrot empor und wirft ihre ersten Strahlen auf uns. Ein herrlicher Anblick, der uns alle neu erfrischt und Mut einflößt. Von weitem sehen wir nun schon Bitterfeld, und sind gleich darauf auch in der Stadt. Ein Frühaufsteher unter den Bürgern ruft uns zu, daß der Ballon noch in der Halle ist. Also wir kommen noch zurecht.

Endlich ist die Ballonhalle erreicht. Bereits fünf Automobile, alle aus Chemnitz, sind anwesend.

Gleich beim Betreten der Halle können wir Herrn Hauptmann Härtel aus Leipzig begrüßen, der als Passagier die Fahrt mitmachte, um einige photographische Aufnahmen zu machen. Seine Auskunft auf unsere Frage nach der Abfahrt ist nicht gerade ermutigend. In der Höhe herrscht starker Wind, der, direkt von Süden kommend, der Fahrtrichtung entgegenweht. Es sollte aber eventuell der Versuch unternommen und, wenn die Fahrt nicht zu vollbringen ist, in Delitzsch umgekehrt werden. Der Ballon steht fix und fertig da. Einige Neuerungen bemerken wir, von denen uns ein neues Höhensteuer am meisten auffällt. Später gelingt es uns auch, Herrn Hauptmann Dinglinger zu sprechen, der uns schon tröstlicheren Bescheid gibt. „Es geht bald los." Also schnell ans Telephon und Meldung nach Leipzig gegeben. Kurze Zeit darauf erklettern denn auch Hauptmann Dinglinger und Oberingenieur Kiefer das Dach der Halle, um noch-mals Windmessungen vorzunehmen. Auch Pilotballons werden aufgelassen. Das Resultat muß befriedigend gewesen sein; denn bald ertönt die Pfeife des Ballonmeisters, die die Arbeiter zur Stelle ruft. Der Ballon wird in der Halle abgewogen, dann heißt es „Ballon marsch!" und nun geht's heraus auf den Platz.

In der Gondel haben Hauptmann Dinglinger als Führer, Hauptmann Härtel als Stellvertreter des Führers, Ballonmeister Moser und Chauffeur Schön Platz genommen. Noch einmal wird die Abwiegung vorgenommen, dann wird der Motor angedreht, und langsam erhebt sich das Schiff in die Lüfte, direkt seinen Kurs auf die Stadt zu nehmend.

Dem kurzen „Glück ab!" folgt ein Sturm auf die Automobile. „Auf in den Kampf!" heißt die Parole. Dichte Staubwolken hüllen die Wagen ein, die in rasender Schnelligkeit dem Ballon nachjagen. Wir haben die Stadt bald hinter uns und erblicken den Ballon über der Bahnstrecke. Kurz vor Delitzsch gelingt es uns, ihn einzuholen, als er unsere Chaussee kreuzt. Wir bleiben jetzt eine ganze Zeitlang beisammen und fahren gemächlich, nach dem Luftriesen ausschauend, hintereinander her. So kommen wir bis nach Schladitz, wo wir vorauffahren, um als erste in Leipzig einzutreffen. Von Wiederitzsch aus wird die Redaktion von der bevorstehenden Ankunft des Ballons in Kenntnis gesetzt; dann geht es weiter in die Stadt.

Wir hatten die Absicht, dem Ballon noch über Leipzig hinaus zu folgen, — aber — mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell. Gerade am Völkerschlachtdenkmal ertönt ein lauter Knall. Der rechte Hinterradreifen unseres Wagens hat sein Leben beendet. Es heißt nun reparieren, und so vergeht eine Zeit von 10 Minuten, nach der wir uns entschließen, nicht weiterzufahren. E. G.

„P. V" vom Völkerschlachtdenkmal aus gesehen.

Heller, glitzernder Sonnenschein. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, meist hin und her rasend: „Kommt er, oder kommt er nicht?" läuft gestikulierend umher, ab und zu einen Blick zum Himmel emporwerfend. Doch es wird ½8 und ½9 Uhr, ja sogar 9 Uhr und immer ist noch nichts zu sehen. Da läuft die Meldung von Mund zu Mund: „½9 Uhr ist „P. V" in Bitterfeld aufgestiegen." Wie hoffnungsfreudig leuchten da auf einmal die Blicke wieder. Erregt läuft die Menge hin und her, einzelne wollen bereits durch den Feldstecher einen grauen Punkt gesehen haben. Aber schon wieder ist eine halbe Stunde vergangen und noch immer ist das so sehnsüchtig erwartete Luftschiff nicht in Sicht. Selbst ein Besitzer der den Ballon auf der Fahrt nach Chemnitz verfolgenden Automobile seufzt mißmutig: „Wenn es uns heute nur nicht so geht, wie auf dem Tempelhofer Felde in Berlin, wo ich und Tausende von Berlinern bis tief in die Nacht auf den „Zeppelin" gewartet haben, und der dann doch nicht kam." Man sieht, eine trübe Erfahrung macht pessimistisch; doch ich hoffte immer noch von ganzem Herzen, daß mein Optimismus recht behält. Und meine Hoffnung wurde erfüllt. Punkt 10 Uhr erschallt es neben mir: „Dort ist er!" Und wie eine elektrische Welle, so pflanzt es sich fort von Mund zu Mund: „Dort ist er!" Etwa an der Bahnlinie Riesa—Dresden ist im Nebel ein grauer langhingezogener Punkt zu sehen. Und auch der sehnlichste Wunsch, das stolze Schiff in seiner ruhigen Fahrt, ab und zu sich hebend und senkend, in der Nähe bewundern zu können, wird nicht erfüllt. „P. V" schlägt die Richtung Liebertwolkwitz ein und enttäuscht tritt die Menge den Heimweg an. Doch ich fahre schnell nach Probstheida, um das Schiff vielleicht dort in der Nähe betrachten zu können. Aber das Luftschiff hatte ein rascheres Tempo eingeschlagen und nur als ein ganz kleiner Punkt in weiter Ferne war es noch zu sehen. Mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß „P. V" glücklich das Ziel Chemnitz erreichen möge, trat auch ich dann den Heimweg an.

In Gohlis.

Seit heute morgen 7 Uhr war der nördliche Teil unseres Vorortes in Bewegung und Erwartung. Hatten uns doch die Tageszeitungen verkündet, daß das Luftschiff gegen ½8 Uhr unsere Stadt passieren würde. Das wunderbare Herbstwetter gab Anlaß zum Ausharren. Endlich gegen 10 Uhr, aber von den meisten nicht gesehen, fuhr „P. V", umgeben von einer dichten Nebelschicht, weit über Eutritzsch hinaus seinem Ziele zu. Nur in kurzen Umrissen war das Luftschiff zu bemerken und nur wer mit guten Augen bewaffnet oder mit Fernglas versehen, war es vergönnt, das erhoffte und erwartete Ereignis wahrzunehmen.

„P. V" in Chemnitz.

Seit Wochen war die Ankunft des Parseval-Luftschiffes das Tagesgespräch unserer Stadt. Heute endlich wurde es zum Ereignis. Strahlend lachte die Sonne auf die fröhliche Menschenschar. Wohl 50 000 Zuschauer harrten der Landung des Luftseglers entgegen. Bereits am frühen Morgen ergoß sich eine Völkerwanderung nach dem Sportplatze, schon von der sechsten Stunde an standen die Menschen am Altendorfer Platze. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Da traf die Meldung ein, der Ballon sei 8 Uhr 30 Min. in Bitterfeld aufgestiegen. Bewundernswert war die Beharrlichkeit der Menge, nicht ein Mann verließ seinen Platz. Immer neue Scharen strömten herbei.

Die Sonne stand im Mittag, da geht eine Bewegung durch die Reihen: „P. V" zeigt sich über den Vornaer Höhen als ein gelber Fleck. Er macht eine Schwenkung und seine gestreckte Form ist zu erkennen. Er fuhr zunächst über die Stadt, beschrieb in 100 Meter Höhe eine Schleife und steuerte in ruhig-sicherer Fahrt dem Landungsplatze zu. Hier zog er noch einmal einen Kreis und landete sehr glatt.

Oberbürgermeister Dr. Sturm trat an die Gondel und entbot den Insassen den Willkommengruß. Deutschland steht, so etwa führte er aus, in luftsportlicher Beziehung an der Spitze aller Kulturstaaten. Das deutsche Volk sei daher den Pionieren der Luftschiffahrt — mögen sie Zeppelin, Groß oder Parseval heißen — zu großem Danke verpflichtet. Mit einem brausend widerhallenden Hoch schloß die Ansprache. Der Führer des Luftkreuzers, Hauptmann Dinglinger, dankte für die Worte ehrender Anerkennung und betonte, wie es seit langem schon sein warmer Wunsch gewesen sei, einmal in die berühmte Industriestadt Chemnitz zu kommen. Hauptmann Dinglinger und Hauptmann Härtel-Leipzig entstiegen der Gondel und das Luftschiff wurde verankert.

Am Nachmittage führte „P. V" über dem Altendorfer Sportplatze verschiedene wohlgelungene Manöver aus und stieg gegen 5 Uhr zu den Promenadenfahrten auf, an deren einer Bürgermeister Dr. Sturm teilnahm, wie überhaupt die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden von der „Allgemeinen Zeitung" als Ehrengäste dazu geladen waren. Die

Rückreise

des Ballons erfolgt voraussichtlich morgen vormittag, der genaue Zeitpunkt ist bis jetzt noch nicht festgelegt. Das Luftschiff erhält eine Gasnachfüllung und wird während der Nacht von einer Militärabteilung bewacht.

Jedenfalls sind die Stunden geduldigen Harrens dem Publikum reichlich gelohnt worden und der Besuch des stolzen Lüftseglers wird noch lange im Gedächtnisse der Chemnitzer nachklingen.

*

Eine Fahrt des „P. VI".

* **Straubing**, 2. Oktober. (Tel.) Das Luftschiff „P. VI", das heute vormittag um 9 Uhr 2 Minuten in München aufgestiegen war, ist um 1½ Uhr nachmittags hier glatt gelandet. Das Luftschiff hatte um 10½ Uhr in der Nähe von Hallbergmoos bei Freising eine Zwischenlandung vorgenommen, von wo es eine halbe Stunde später die Fahrt fortsetzte. — Es hat um 2 Uhr 50 Minuten die Rückfahrt nach München angetreten. Das Publikum bereitete den Teilnehmern an der Fahrt sowohl bei der Landung wie bei der Abfahrt begeisterte Kundgebungen.

* **München**, 2. Oktober. (Tel.) Das Luftschiff „P. VI" ist um 5 Uhr 7 Minuten hier wieder eingetroffen und glatt gelandet. Nach Mitteilung des Oberleutnants Stelling, der das Luftschiff führte, erfolgte die Zwischenlandung auf der Hinfahrt wegen Nebels.

Die preußische Regierung und die Kommune Berlin.

Aus Berlin, 1. Oktober, wird uns geschrieben:

Weit über das Weichbild der Reichshauptstadt hinaus interessieren die Vorgänge, welche mit dem Verkaufe des westlichen Teils des Tempelhofer Feldes, das dem Fiskus gehört, zusammenhängen, und heute kann kaum noch jemand im Zweifel darüber sein, daß dabei die preußische Regierung, insbesondere aber das Kriegsministerium, eine sehr anfechtbare Rolle gespielt hat. Wer bisher noch nicht daran glaubte, daß in dieser Angelegenheit die allgemeinen Interessen schwer geschädigt worden sind, nur um der Kommune Berlin

Theater.

Leipzig, 3. Oktober.

Neues Theater.

„Lohengrin".

(Festvorstellung im Neuen Stadttheater zum Besten des Richard-Wagner-Denkmalsfonds.)

Vor nun 60 Jahren, am 28. August 1850, fand in Weimar die Uraufführung von Richard Wagners „Lohengrin" statt. Von diesem Tage an datiert gleichsam der Beginn der großen Reform der Oper. „Lohengrin" steht an der Schwelle der neuen Zeit. Er weist den Weg in neue Welten der Anschauungen und Empfindungen und bezeichnet den Ausgangspunkt, von dem Wagner seinen Weg schreiten sollte bis zu den lichtumfluteten Höhen der Gralsburg. Mehr und mehr betonte Wagner von nun an den rein ethischen Wert seines künstlerischen Lebenswerks und immer gebieterischer und tonangebender trat in dem folgenden Werken das Wort von der Liebe, von der Entsagung und Erlösung in Geltung. Im Bühnenweihfestspiel „Parsifal" endlich war es die Religion des Mitleids, die der gewaltige Wort- und Tonmeister allem Volke vom bayreuthischen Hügel herab predigte und nahebrachte.

Als Franz Liszt in jener großen Zeit im Weimarer Theater täglich vier- bis fünfstündige Proben abhielt, schrieb er an Wagner: „Wir schwimmen ganz im Aether Deines Lohengrin." Mit vollem Recht. Denn eine herrlichere und strahlendere Lichtgestalt als jene des Schwanenritters ist wohl kaum geschaffen, und der Gegensatz von Licht und Finsternis, von Kampf und Sieg auf Grund uralter germanischer Märe jemals so dargestellt worden, wie dies im vorliegenden Falle durch Wagner geschah. Und mit allem Grund auch hat gerade die Oper „Lohengrin" im Ansehen eines wahrhaft festlichen Werkes gestanden, wurde sie speziell des öfteren erwählt zum Ausdruck eines großen, beglückenden und gemütbefreienden Gedankens. Recht bedeutend und bezeichnend trat dies in Erscheinung im Jahre 1887, als der 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. als nationaler Feiertag gefeiert wurde und sich die Pforten des Hauses um einen geringen Obolus öffneten. Und als da König Heinrich die Worte gesprochen hatte: „Was deutsches Land heißt, stelle Kampfesscharen, dann schmäht wohl niemand mehr das Deutsche Reich!" — da gebot der begeisterte, beistimmende Jubel der Anwesenden sogar der Musik Wagners auf eine Minute Einhalt . . .

So hatte man gestern einerseits wohl daran getan, Wagners „Lohengrin" zur Festvorstellung zum Besten des Denkmalsfonds zu wählen, anderenteils aber auch viel riskiert. Die vollendete Wiedergabe dieses Werkes ist eine sehr schwierige Aufgabe. Herr Generalmusikdirektor Geheimrat Felix Mottl hat sie gestern nicht gelöst, konnte sie unter obwaltenden Verhältnissen gar nicht lösen. Denn tags zuvor war eine flüchtige Verständigungsprobe vorausgegangen. Der Name Mottl gehört zu den bedeutendsten der heutigen Kunstwelt. Er legt Pflichten, jedenfalls auch Vorsicht auf, und sein Träger ließ — leider — beide diesmal außer acht. Felix Mottl leistete sich ein Experiment, das hundertmal gelingen kann, — gestern nicht. In den prachtvollen Ensembles des ersten Aktes, dem Schwanenchor und dem Gebete, sowie in jenen des zweiten, dem Mannenchor und dem Brautchor, war Felix Mottl der Situation nicht gewachsen. Man sang falsch, total durcheinander und warf beinahe um. Das Gastdirigententum erlitt eine empfindliche Schlappe. Im Schlußakte war mehr Sicherheit und Einverständnis. Außerordentlich schön klangen die drei Vorspiele. Aber es gab kein Ganzes, vor allem keine Festvorstellung. Der Geist Wagners wehte nur strichweise. Offenbarungen wie sonst wohl daheim in München und früher in Karlsruhe gab uns Felix Mottl diesesmal ganz gewiß nicht.

Man empfing somit nur ein Pasticcio von Eindrücken. Vier Gäste waren von auswärts vom Denkmalskomitee geladen worden. Der Lohengrin des Herrn Dalmores (Paris) sah prachtvoll aus, anfangs fast parsifalesk, später dem Bild eines der alten Habsburger ähnelnd, in Auffassung und Darstellung nicht Ungewöhnliches, aber doch Wertvolles leistend als ein denkender Künstler. Stimmlich kommt er Sängern wie Kraus und van Dyk, Caruso und Urlus freilich nicht entfernt nahe. Aber Herrn Dalmores' Tenor entbehrt nicht des Wohlklangs und der kunstgemäßen Behandlung. Beträchtlich schien die weiße Atemeinteilung, höchst anerkennenswert die deutsche Aussprache, die vortrefflich war für einen Ausländer, der noch obendrein mit einem Zungenfehler zu kämpfen hat. Vielfach zeigte der Vortrag gewisse akademisch kalte Zurückhaltung. Sehr schön aber sang Herr Dalmores den Abschied Lohengrins — unstreitig der Höhepunkt seiner Leistung. — Die Elsa der Frau Hafgren-Waag (Mannheim) ist hier schon im Bericht des Bayreuth-Festspiele 1909 hoch belobt worden und war auch gestern wieder vortrefflich. Eine holde, echt mädchenhafte Erscheinung, ganz Vertrauen und Hingabe, in Hilflosigkeit zusammenbrechend und an gebrochenem Herzen sterbend, da ihr Held von dannen zieht. — Ausgezeichnet sang Frau Preuse-Matzenauer (München), deren herrliche Altstimme schon früher Leipzigs Konzertbesucher erfreute. Gewaltig klang diesmal der Anruf der alten Götter, fast machtgebietend überragte dieses Prachtorgan die Ensembles. Auch als Darstellerin war die Künstlerin zu rühmen, wiewohl ihre Wiedergabe des Ortrud-Charakters jene einer Anna v. Mildenburg an dämonischer Größe und zwingender Gewalt nicht völlig erreicht. — Der König Heinrich des Herrn Bender (München) ist ein anderer Sarastro, von Milde umstrahlt und durch schöne Menschlichkeit der rauhen Wirklichkeit beinahe entrückt. Gütig neigt sich der Starke hinab zur hilfesuchenden Elsa und nimmt die Erscheinung Lohengrins als Wunder hin. Der schöne, so überaus modulationsfähige Baß Herrn Benders gab das tonlich-musikalische Kolorit der Charakteraufassung durchaus wieder.

Unsere einheimischen Künstler standen siegreich neben den fremden. Ein gewaltiger Kämpe war wieder der Telramund des Herrn Soomer, als Darsteller und Sänger gleicherweise ausgezeichnet. Vortrefflich auch der oft förmlich klanggepanzerte Heerrufer des Herrn Lüppertz.

Die Regie des Herrn Dr. Loewenfeld hatte wieder mancherlei gebessert und ergänzt. Daß nach bayreuthischem Vorbild der Feldaltar im ersten Akte gestellt war, daß immer neues Leben die farbig schönen Gruppenbilder durchpulste und aufs redlichste große, stets aber echt künstlerische Wirkungen angestrebt und auch tatsächlich erreicht wurden, sei freudig hervorgehoben.

Anscheinend hatte man die theatralische Steuerschraube gestern mittels vierfacher Preise gar zu scharf angezogen — das Haus war keineswegs voll besucht, bot aber ein festlich glänzendes Bild dar.

Eugen Segnitz.

Berliner Theater.

Aus Berlin, 2. Oktober, wird uns geschrieben:

Gestern war hier ein großer Björnson-Abend. Der Zufall wollte, daß an zwei Theatern, am Neuen Schauspielhause und in dem jüngst eröffneten Unternehmen der Neuen Freien Volksbühne, der erste Teil von „Ueber unsere Kraft" wiederaufgenommen wurde, während das Lessing-Theater endlich das langversprochene frohgemute Abschiedslied des alten Hünen: „Wenn der junge Wein blüht", herausbrachte. Sie kennen in Leipzig das Stück schon seit einem Jahre; und ich brauche darum nichts mehr von der prachtvollen Frische und schmunzelnden Lebensfreude zu berichten, mit der hier ein Greis leuchtenden Auges dem glückselig-tumben Spiel der Jugend zusieht und bei solch erquickendem Anblick noch einmal die Quellen dankbarer Daseinslust durch seine Adern strömen fühlt. Der Berliner Erfolg war außerordentlich stark, da eine Aufführung von musterhaftem Zusammenklang und einer jubelnden inneren Vergnügtheit den lustigen Liebeswirren grasgrüner und angegrauter Menschlein, die hier durcheinander quirlen, alle Wirkungen entlockte, deren sie fähig sind. Der Triumph